

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbortorverkehr vierteljährlich M. 1.35, unsortiert desselben M. 1.35, hierzu Bestellschein 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf. Auswärtige 10 Pf., die kleinspaltige Garmonizelle. Kosten 15 Pf. die Feitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Ueberinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 266.

Dienstag, den 12. November 1912.

29. Jahrg.

Der Balkankrieg.

Die Einnahme von Adrianopel

Die Einnahme von Adrianopel wird von bulgarischer Seite offiziell bekannt gegeben. Die gesamte Garnison, bestehend aus über fünfzigtausend Mann, davon zehntausend Mann irregulärer Truppen, ist gefangen genommen worden. Nachdem es der bulgarischen Infanterie gelungen war, die beiden Forts Kartal Tepe und Paps Tepe trotz des türkischen Artilleriefeuers zu stürmen, war die Festung selbst nicht mehr zu halten. Kartal Tepe, 143 Meter hoch gelegen, beherrscht mit seinen Geschützen Adrianopel und die übrigen Forts. Da die Lebensmittel zu Ende waren, ein Teil der Stadt durch die Ablenkung der Maritza durch die Bulgaren unter Wasser gesetzt ist und ein weiterer Widerstand nur unnützes Blutvergießen bedeutete, ergab sich die gesamte Garnison mit ihrer Munition und ihren Waffenvorräten bedingungslos. Der Fall von Adrianopel wird nicht ohne Einfluß haben können auf den Bergweilungskampf, zu dem die Türken jetzt

vor den Toren Konstantinopels

in Offensiv ergriffen haben. Regierung und Geistlichkeit bekunden heute, daß der heilige Krieg gepredigt wurde, der daß die Türken alles aufgeben haben, die Truppen im Widerstand anzufachen, das kann als Tatsache hingenommen werden. Es verkundet heute, das türkische Hauptquartier sei nach Tschortlu verlegt worden, was darauf schließen läßt, daß die Türken im Vorgehen sind und eine weitere Meldung berichtet Erfolge der türkischen Artillerie bei Kile-Burgas. Es wird dort ein letztes Ringen zu erwarten sein, von dessen Ausgang es abhängt, ob die türkische Hauptstadt in die Hände der Christen fällt. Dort, in Konstantinopel,

bricht Schrecken und Verwirrung. Die Flucht der Europäer aus Konstantinopel ist allgemein. Die Europäer und die christlichen Familien haben die Vororte bereits verlassen. Ein Teil hat sich ins Ausland geflüchtet. Der andere Teil hat sich nach Pera begeben, wo er bei europäischen Familien Unterkunft gefunden hat. Die Kommandanten der vor Konstantinopel stationierten europäischen Kriegsschiffe hatten eine Besprechung unter dem Vorsitz des französischen Admirals, um über den Aktionsplan zu beraten, der im Falle von Unruhen in Pera zur Sicherung der Fremden angewandt wäre. Es wurde beschlossen, beim ersten Anzeichen von Unruhen Truppen und Geschütze in die Vororte zu verlegen.

Aus der Flut der weiteren Meldungen ist noch jene hervorzuheben, die bekundet, daß die Einnahme von Samak durch die Griechen bereits erfolgt sei. Eine zweite Schätzung des Gegenteils: 25 000 Mann, zahlreiche Geschütze

Wie der Mensch ist, so muß er handeln; also nicht seinen eigenen Interessen, sondern seinem Wesen und sein Recht Schuld und Demut an. Schopenhauer.

Das Tor des Lebens

Novelle von Hans Bode.

(Copyright 1912 by Bode und Sidardt, Berlin.)

Fortsetzung.

„Sie denken zu gut von mir. Ich bin so müde geworden, und oft ist es mir, als ob alle Kraft in mir verlore. Da habe ich nur eine Sehnsucht: einen Platz zum Ausruhen zu suchen.“

„Heinrich!“ schrie er auf, ganz erbläut. „Hör abwehrend haben sich beide Hände. „Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

„Hör abwehrend haben sich beide Hände.“

und Kriegsvorräte seien den Griechen in die Hände gefallen. Nach einer Statistik sollen bis jetzt im Balkankrieg 150 000 Menschen waffenunfähig gemacht worden sein. Diese Opfer ist der ganze Balkan nicht wert.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Nov. In der heutigen Vormittagsziehung der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Lotterie entfielen 30 000 Mark auf die Nr. 20 916, 10 000 Mark auf Nr. 5382, 5000 Mark auf Nr. 175 137 und je 3000 Mark auf die Nummern 636, 4367, 6316, 9433, 11 053, 18 295, 24 235, 29 133, 29 004, 42 070, 55 660, 56 172, 57 336, 82 847, 93 347, 95 686, 100 200, 116 113, 124 006, 130 374, 136 554, 145 198, 153 971, 154 958, 154 070, 158 938, 180 717, 184 105, 185 527, 191 857, 201 690, 202 521, 204 201. Bei der nachmittags stattgefundenen Ziehung fielen 40 000 Mark auf die Nummer 105 765, 15 000 Mark auf die Nummern 20 920, 153 395, 176 266, 3000 Mark auf die Nummern 253, 514, 15 731, 17 501, 19 908, 22 583, 26 844, 43 220, 48 920, 54 510, 58 282, 61 083, 68 917, 69 615, 71 003, 73 476, 75 639, 77 678, 79 533, 89 285, 94 685, 103 402, 113 236, 122 860, 126 831, 130 641, 131 384, 132 861, 135 707, 137 321, 152 133, 157 247, 162 094, 164 050, 168 045, 175 348, 183 380, 184 253, 185 363, 186 514, 201 214, 202 171.

Magdeburg, 9. Nov. Der merkwürdige Fall, daß eine ganze Versammlung verhaftet wurde, hat sich gestern in Magdeburg zugetragen. Kurz vor der Eröffnung einer Versammlung der Streikenden der Firma Mumblos u. Co. erschienen 10 Polizeikommissare und 30 Schutzleute und verhafteten sämtliche Versammlungsbesucher, im ganzen 400 Mann, mit der Begründung, daß sich die Streikenden der Belästigung Arbeitswilliger schuldig gemacht hätten. In Trupps von je 40 Mann wurden die Verhafteten auf die Polizeiwache verbracht und verhört, mußten aber bis auf zwei alle entlassen werden.

Ausland.

Petersburg, 9. Nov. Der Soldat Bacuja, der wie erinnertlich kein dürfte, bei der Vorodinafeier mit aufgestandenem Bajonnett aus Reich und Glied getreten war, um dem Kaiser eine Bittschrift zu überreichen und der dafür zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden

geworden. Fast scheint es, als ob sie uns sieht und erkennt.“

Der Doktor hielt das abgezeichnete Handgelenk der Kranken umfaßt und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Haben Sie die Fiebertemperatur gemessen?“

„Noch immer 40 Grad, Herr Doktor.“

Die großen, dunklen Augen der Kranken, die erst wild im Zimmer herumgeirrt, waren jetzt fest auf Rolf Bandener gerichtet, dem ein eigenes Unbehagen unter diesen Augen kam.

„Wo hatte er dieses Gesicht schon gesehen.“

Er forschte umsonst unter den vielen, die schon seinen Lebensweg gekreuzt. Kein, dieses armselige Weib mit den hageren eingefallenen Wangen kannte er nicht.

„Sie reden so merkwürdiges Zeug, Herr Doktor,“ berichtete Schwester Renate. „Fast scheint es, als ob die Arme doch das Opfer eines Verbrechens geworden wäre. Die Frau Obecin, die vorhin da war, meinte, wir würden doch wohl der Staatsanwaltschaft Anzeige machen müssen.“

Rolf winkte beschwichtigend mit der nervigen Hand.

„Die läuft uns ja nicht davon, Schwester. Erst wollen wir die Arme doch mal gesund pflegen.“

„Und wenn der Mörder inzwischen entkommt, wenn keine Spur verloren geht, wenn es zu spät ist, seiner habhaft zu werden?“

„Schwester, Schwester“, lächelte der Arzt. „Sie scheinen mir ja ganz gefährlich in dem Bestreben, hier eine Sensationsgeschichte herzustellen. Ich bin vielmehr der Meinung, daß die Kranke aus Verzweiflung selbst ihr Ende gesucht. Doch lassen wir das einstweilen, Schwester Renate. Sind alle Anordnungen pünktlich befolgt?“

„Ganz genau, Herr Doktor.“

„Dann lassen Sie mich, bitte, mit der Kranken allein. Um sechs Uhr noch ein Bad und Nachtwache. Schwester Beatrice kann Sie ablösen.“

„Ich bin nicht müde, Herr Doktor.“

Die Schwester sagte es mit bittenden Augen.

„Nichts da, hier bestimme ich! Sie wollen sich wohl vollständig zunichte machen? Ich finde Sie ohnedies blaß und angegriffen, Schwester Renate.“

Burpurrot lag über das junge Gesicht der Schwester, und ihre Augen hingen mit angstvollem Flehen an des Arztes Füßen. Unter der weißen Haube schienen sich die blonden Locken reizvoll hervor und glänzten wie Sonnenfäden auf der weißen Stirn.

(Fortsetzung folgt.)



sozialdemokratischen Partei; von der Volkspartei die Kandidaten Weg-Heilbronn, Eberle-Heilbronn, Linsenkil-Oberndorf, Roth-Spaichingen, Reibling-Rüdingen, Schäfer-Teilsheim, Rohr-Waiblingen und Krämer-Schorndorf, letzterer unter der Bedingung, daß der Weingärtnerland nicht belastet wird; von der Deutschen Partei: Blaule-Rottweil, Commerell-Neuenbürg, Daller-Ludwigsburg, Rübiger-Göppingen, Köhler-Maulbronn, vom Zentrum: Schweizer-Hoch und Erler-Künzelsau; vom Bauernbund und den Konservativen: Haag-Bradenheim, Roth-Leonberg, Walter-Waiblingen (diese unter der Bedingung, daß der Weingärtnerland nicht belastet wird), Römer-Tutlingen, Graf-Heidenheim, Hiller-Stuttgart, Schmid-Herrenberg, Stiefel-Hall, Vogt-Bensberg, Klein-Gaildorf.

Die Volkspartei hat ihre Stellung folgendermaßen gefaßt: „Die Partei ist für vollständige Abschaffung des Umgebels. Ein teilweiser oder völliger Ersatz für den hiedurch entfallenden Ausfall ist in einer das Weingärtnerland nicht belastenden Form in Form einer abgestuften Konzeptionspartei treffenden Ersatzes bisher in befriedigender Weise nicht gefunden worden. Es muß deshalb bei Abschaffung des Umgebels in erster Linie auf allgemeine Steuermittel Bedacht genommen werden. Sollten sich der alsbaldigen völligen Abschaffung des Umgebels mit Rücksicht auf die Finanzen des Staats unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, so würde die Partei jedenfalls für alsbaldige Herabsetzung eintreten. So lange dieser Schwerezustand aber bestehen bleibt, würde die Ausdehnung des Umgebels auf die wirtschaftlichen Betriebe beschränkt werden.“ Dieser Erklärung haben sich angeschlossen Hermann-Rottenburg, Augst-Gerabronn, Hörner-Rüdingen, Maulid-Marbach, Bösch-Rüdingen, Dieching-Tübingen, Staubermeier-Calm, Giese-Waiblingen, Uebel-Dehringen, Haumann-Balingen, Storz-Tutlingen, Hartenstein-Ludwigsburg, Scheff-Tübingen, Heuss-Badnang, Hähle-Ulm, Schod-Gaildorf, Kägele-Kirchheim, sowie der nationalliberale Kandidat Hesel-Geislingen.

Für die Abschaffung des Umgebels bzw. Ermäßigung unter der Bedingung, daß zuvor Ersatz für den Ausfall geschaffen werde, treten ein: die nationalliberalen Kandidaten Fischer-Keutlingen, Schable-Hall, Vogel-Ragold und die konservativen Kandidaten Ströbel-Ulm und Vogt-Mergentheim.

Für eine allgemeine Weinksteuer sprechen sich aus der volksparteiliche Kandidat Jörn-Redarfum, die konservativen Kandidaten Rübiger-Rüdingen, Schried-Ries-Kirchheim, Wolff-Marbach, Breuninger-Schorndorf, die Zentrumskandidaten Maier-Rottweil, Rehler-Spaichingen und die nationalliberalen Kandidaten Riedert-Tübingen u. Böhm-Sulz, sowie der parteilose Kolb-Schorndorf. Eine Prüfung in der Richtung, ob eine Abschaffung oder Herabsetzung möglich ist, versprechen die nationalliberalen Kandidaten Käbel-Gaunstatt und Dieber-Weilsheim. Für Abschaffung im Umgebels ist der nationalliberale Wieland-Ulm. Ihre Stellungnahme zur Umgebelsfrage bezielten sich vor die Kandidaten Maier-Blaubereun (natl.), Häberlein-Neuenbürg (K.) und Speth-Wangen (K.).

Stuttgart, 9. Nov. Der Beobachter teilt mit, daß der frühere Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei und Proporzabgeordnete Dr. Elsas es ablehne, wieder eine Kandidatur für die Proporzparlamentwahl anzunehmen und die Partei für die nächste Landtagsperiode aus gesundheitlichen und geschäftlichen Gründen um Urlaub ersuche.

Stuttgart, 9. Nov. Für Stuttgart-Amt beträgt die Zahl der Wahlberechtigten zur Landtagswahl 12 304 gegen 11 136 im Jahr 1906.

Erster württ. Frauenmissionstag.

Die Frauenmission ist wie die ärztliche Mission ein junger kräftiger Trieb, der modernen Missionsarbeit. Sie legt sich die doppelte Aufgabe, der vielfältigen Not in der heidnischen Frauenwelt abzuhelfen und die christliche Frauenwelt zur Mitarbeit an dieser Aufgabe heranzuziehen. Der Bekanntmachung ihrer Bestrebungen in weiteren Kreisen sollte der 1. württ. Frauenmissionstag dienen, der große Scharen von Missionsfreunden in Stuttgart zusammenführt. Unter dem Vorsitz von Miss.-Inspektor Dipper voraus, in der eine Reihe von Berichten aus der Arbeit erstattet und Organisationsfragen erörtert wurden. Am Mittag folgte die öffentliche Versammlung. Nach einleitenden Wä-

Mit der Luftpost von Frankfurt nach Wiesbaden.

Von Fr. Wally Freck jr.

Rachdruck verboten.

Ein herrlicher Novembernachmittag! Laender Sonnenchein ergießt sich über die herbstbraune Landschaft, und in den Fenstern der grauweißen Luftschiffhalle funkeln blendende Lichter. Am Fuße der mächtigen Tore der gewaltigen Halle aber steht eine Schar werktätiger Männer, die in rhythmischen Gleichschritt den Öffnungsmechanismus der Tore drehen, die sich nun langsam öffnen. Ein klirper Hauch weht aus der Riesenhalle, und er das stolze Luftschiff an starken Flaschenzügen hängt. Die Ingenieure prüfen zum letzten Male die Motoren, ziehen hier eine Mutter an, gießen dort Öl, dort Benzin, dort Wasserballast nach, lassen die Zeigertelegrafen spielen und untersuchen die sensiblen Meßinstrumente. Die Telegrafisten legen die letzte Hand an die Antennen der drahtlosen Telegrafienapparate, und Hoffmann, der „Luftschiffsteuermann“ steht noch einmal in seiner „Kammbühne“ nach, ob auch genügend Vorrat für das seibliche Wohl der Passagiere vorhanden ist. Dann bringen Postbeamte zwei große feste Säcke mit „Luftpost“ für Wiesbaden und die Monteur hängen das Schiff in die Laufstapen, damit es leicht und sicher aus seiner Halle hinausbugliert werden kann. In der Halle sammeln sich nach und nach die Passagiere und einiges Publikum, das den silbergrauen Koloss, der uns hinaustragen soll in die reine, klare Luft, hinweg über die lärmende Mainstadt, anschaut und anstaunt. In warme Lederjacks gehüllt, sitzen die Monteur und Ingenieure in den Maschinengondeln und lassen die Motoren an. Pflauchend und knatternd, gewaltige Kanonenschläge ausstößend, setzen sie sich in Bewegung und die wenigen Frauen springen entsetzt von dem knatternden Ungetüm zurück, während die Männer fleißig die leichten Gondeln und ihre fauchende Last betrachten. Mit lauter klarer Stimme gibt Kapitän Biew seine präzis Befehle, und kräftige Arbeiterhände rollen den Koloss an den Laufstapen aus der Halle. Endlich ist die „Victoria-Luise“ ausgewogen. Wir machen es uns in

ten von Pfarrer Ries gab Miss.-Inspektor Dipper-Basel Bericht über den gegenwärtigen Stand der Basler Frauenmission daheim und in den Missionsländern. 51 Missionschwestern tun draußen ihre Arbeit in Krankenpflege, Industrie, Schule und Bibelderehrung. 10 Krankenpflegerinnen stehen in Missionshospitälern den Missionsärzten zur Seite, in einigen Jahren werden die ersten Missionsärztinnen ausgesandt werden. 3 Industrieschwestern haben die Aufgabe, das weibliche Personal in den industriellen Betrieben der Mission zu pflegen. Besonders wichtig ist die Tätigkeit der 14 Missionschwestern, die in Schul- und Erziehungsarbeit stehen: in Kamerun hat die Basler Mission 4 Mädchenanstalten, auf der Goldküste 2, in Indien und China unterhält sie neben Gemeindeschulen auch höhere Mädchenschulen. Endlich stehen 4 Bibelfrauen in der Arbeit in Indien (Senanamission). Neben der Zahl der männlichen Missionsarbeiter ist die Zahl der Missionschwestern freilich noch recht gering. Ihre Vorbildung bekommen die Missionschwestern im Schwesternhaus in Basel, während die technische Vorbildung der Krankenschwestern im Stuttgarter Diakonissenhaus erfolgt. Zwei weitere Vorträge hatten zum Gegenstand die Ausbildung und das Wirken der Missionschwestern. Ueber ihre Ausbildung sprach Fel. Bonorand, die Vorsteherin des Schwesternhauses in Basel. Die Anforderungen sind groß und die besten Kräfte sind für die Frauenmission gerade gut genug. Die Missionschwestern müssen besonders vielseitig gebildet sein, weil draußen die Hilfsmittel der Heimat vielfach fehlen. Unbedingt nötig ist auch strenge Selbsterziehung, um später gegen Enttäuschungen gewappnet zu sein. Das Wirken der Missionschwestern konnte Schwester H. Rohs aus Wäherger Anschauung im Dienste der Mission in Logo schildern. Sie gab anschauliche Einzelbilder aus der Tätigkeit der Krankenschwestern im Spital, der Schulschwester in Schul- und Verein. Die lebhafteste Aussprache brachte hauptsächlich einen kräftigen Appell von Direktor Dr. Dipp vom deutschen Institut für ärztl. Mission in Tübingen, besonders für die Missionsfrauen zu sorgen. Prediger Kunz schloß die überaus anregende Versammlung.

Die Abendversammlung wurde von Missionsprediger Wang eingeleitet, der den Versammelten das Thema des Abends, unsere Verantwortung gegenüber der heidnischen und mohammedanischen Frauenwelt dringend ans Herz legte. Zum grundlegenden Teil des Themas: Warum treiben wir Frauenmission, ergriß das Wort Miss.-Schwester M. Bonorand. Sie wies auf die trostlose Stellung der heidnischen Frauen hin, ihr Elend, schon in sozialer, noch mehr aber in sittlicher Hinsicht, das unser Mitleid wahrhaft, und ebenso auf die religiöse Notwendigkeit und Begründung dieser Arbeit. Zu der Frage: Wie treiben wir Frauenmission? gaben die anderen Rednerinnen interessante Bilder aus verschiedenen Missionsgebieten. Zuerst erzählte Schwester Hedwig Reine Jage aus ihrer Wäherger Arbeit in Südost. Schwester Helene Krus führte die Zuhörer in die Kisten der indischen Frauenwelt hinein, von der Goldküste berichtete Fel. Krautter über ihre Erfahrungen bei der Erziehung der Negermädchen. Ein kurzes Schlusswort sprach Miss.-Inspektor Dipper, der dem hiesigen Frauenmissionskomitee und allen Mitwirkenden an diesem Tage, von dem er einen neuen Antriebe zu treuer Erfüllung der uns in der Mission gestellten Aufgaben erwartet, seinen Dank aussprach.

Ein Ratgeber zur Berufswahl wird gegenwärtig von der Handwerkskammer Stuttgart an Interessenten verteilt. Das Büchlein, das wieder in neuer Auflage erschienen ist, weist einleitend auf den wichtigen Schritt bei Wahl des künftigen Berufes, sowie auf die Vorteile, die in der gründlichen Erkennung eines Handwerks liegen, hin und richtet an alle Eltern und Vormünder begabter, mit gesundem praktischen Sinn für werktätige Arbeit ausgestatteten Knaben die Mahnung, bei der bevorstehenden Berufswahl dem Handwerk ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sodann sind einige Ausführungen über Lehrzeit, Lehrvertrag, Höchstzahl von Lehrlingen, Fortbildungsschulen und Gesellenprüfung gemacht und namentlich für die Wahl einer ganzen Reihe von Berufen besondere beachtenswerte aufklärende Hinweise gegeben. Interessenten können die Ratgeber von der Kammer unentgeltlich beziehen. Ferner hat die Lehrstellenvermittlung der Handwerkskammer Stuttgart wieder ihre volle Tätigkeit aufgenommen, indem sie in ihrem Verwaltungsgebäude Redarstraße 57 (Hinterhaus parterre rechts) hierfür

den leichten Rohrmöbeln bequem und langsam haben wir uns in die Luft. Nach ist alles still und ruhig. Majestätisch schwebt das Schiff über dem Nebelmeer Flugplatz, die Menschen auf der Erde werden immer kleiner und kleiner, rufen und winken mit Tüchern herauf und der Blick weitet sich und schweift über das ungeheure Häusermeer der alten Stadt am Main. Da hört man durch die stille Luft ein leises Glockenzeichen, und plötzlich erhebt sich in den beiden Maschinengondeln ein Höllenlärm. Die mächtigen Propeller drehen sich immer schneller und schneller und der Wind streicht pfeifend an den Fenstern unserer Kabine vorbei. In 250 Meter Höhe überfliegen wir das Nebelmeer der Wälder und die Bahnlinie, deren blaue Schienen in der Sonne funkeln, nehmen dann direkten Kurs auf die Stadt zu, nachdem wir eine Zeitlang über dem Ausstellungspalast mit seiner Radrennbahn und seiner Kuppelhalle geschwebt haben. Wenige Minuten später qualmen die Schloten hemispherischer Fabriken seltsam fäulige Dünste aus, die zu uns heraufdriften und die reine Luft verpesten. Wir die Häuser aus einer Spielzeugschachtel schauen die Gebäude der Weststadt aus, in den grauweißen Strahlen winkeln die Menschen mit Hüten und Tüchern; sie mögen auch schreien und jubeln da unten, wir hören nichts als das ununterbrochene Knattern und Klattern der Motoren. Wie ein silbrig-funkelndes Band glänzt der glühende Main herüber, der sich einer Schlange gleich durch das Häusermeer windet. Jenseits der Stadtgrenze aber verschwindet die blaue Ferne im Dunst des sonnigen Nachmittags. Wir überqueren die schurkgerade Mainzer Landstraße, treuen uns des bizarren Baues des Schumann-Theaters und staunen über die Kleinheit des großen Hauptbahnhofs, dessen Riesenhallen wie die Rücken dreier Bibeln sich aus dem Chaos der roten Dächer hervorheben. Schwarze Lokomotiven kriechen über die schimmernden Schienenstränge und hüllen sich hin und wieder in weißen Dampf und schwarzen Qualm ein. Aber weiter geht die Fahrt; am Uhrentürmchen stauen sich die weißgelben Straßenbahnwagen zu einem seltsamen Farnefleck, dahinter erhebt sich der Prachtbau des Schauspielhauses, und auf der Kaiserstraße schauen zahllose Menschen, schwarzen Pflüchlein gleich, mit ausgereizten Hälsen zu uns empor, die wir stolz zu ihren Häupten schweben. Prächtig

besondere Bürosstunden an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen von 2-6 Uhr eingerichtet hat. — Da die Handwerkskammer entschieden die geeignete Stelle ist, wirklich gute Lehrstellen zu vermitteln, weil sie durch die Gesellenprüfung und die Kontrolle der einzelnen Betriebe nicht nur einen Einblick in dieselben gewinnt, sondern auch die Lehrgesellen persönlich kennen lernt, so ist es nur zu wünschen, daß die Vermittlungshilfe wieder so reichlich in Anspruch genommen wird, wie im Vorjahre. Die Vermittlung ist vollkommen kostenlos.

Stuttgart, 9. Nov. Heinrich Lilienfelds Drama „Der schwarze Kavaliere“, das mit der Kraft einer ungewöhnlichen und erschütternden Vision das Wesen der Welt über die Gänge des mittelalterlichen Deutschlands dahinführen läßt, wird demnächst als Oper seine Wiedergeburt auf der deutschen Bühne feiern. Das Schauspiel ist von einem jungen Musiker, Adolar Kado, zur Oper umgestaltet worden, die Partitur ist jetzt vollendet. Voraussichtlich wird die neue Oper noch im Laufe dieser Spielzeit in Berlin zur Aufführung kommen.

Tübingen, 8. Nov. Seinen 70. Geburtstag beging gestern der Universitätsmechanikus Eugen Albrecht. Daraus Kenntnis zu nehmen hat man nicht nur in Tübingen, wo der Jubilar allgemeine Hochachtung genießt, sondern in ganz Württemberg Anlaß. Denn die Albrechtischen Erfindungen, erbach. mit geradezu ungläublichem Scharfsinn, genieschen als unentbehrliche Hilfsmittel der Wissenschaft, im besonderen der Naturwissenschaft, einen Vertrau, wie auf anderem Gebiete eine die Zeiß'schen Apparate.

Tübingen, 11. Nov. Im ehemaligen Uhländischen Wohnhaus an der Redarstraße, jetzt Eigentum der Bauerschaft „Germania“, deren Band der Dichter auch trug, kommt am Vormittag des Uhländstages — 13. November — eine von der genannten Korporation veranstalteten Uhländ-Ausstellung zur Eröffnung.

Wangen, 10. Nov. Kommerzienrat Gartenstein in Wangen beabsichtigt, am 1. April nächsten Jahres den Betrieb seiner hiesigen Fabrikzweige eingehen zu lassen.

Matz und Fern.

Ein Schußmann erschossen.

Aus Stuttgart wird vom 10. Nov. berichtet: In der unteren Redarstraße gab es Samstag nacht vor der Wirtschaft von Dehle Streitigkeiten, zu deren Schlichtung der Schußmann Wahl II herbeigerufen wurde. Als er ein schritt, zog einer der Kombies eine Schußwaffe und gab auf ihn einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Schußmann in den Kopf und blieb dort stecken. Die Kombies erschossen zunächst, wurden aber in Tannstatt, als sie gerade in einen Zug einsteigen wollten, verhaftet. Zwei davon mit Namen Röber und Wiedmer sind sichtscheue und vorbestrafte Kerle von zweifelhafter Berufsart. Den Schuß hat der angelegliche Siebmacher S. Röber abgefeuert. Sein Opfer ist verheiratet. — Der Schußmann Wahl II ist der Schußverletzung, die ihm der Siebmacher Röber beigebracht hat, im Kari-Diogo-Krankenhaus im Laufe des Sonntag erlegen.

Aus dem Wohnviertel.

Sonntag abend halb 9 Uhr begaben sich in Stuttgart zwei Männer in die berühmte Koffergasse. Der eine wartete auf den anderen in dem Hause Nr. 11. Das weitere vorging, entzieht sich zunächst näherer Kenntnis, es steht aber fest, daß der Wartende, mit Namen Ernst Kögel und seines Zeichens Hausknecht, nachher 6 w u h l l o s und ohne Uhr und Geld aufgefunden wurde. Unter Begleitungsbefehle wurde er ins Katharinenhospital geschafft.

Entgleis.

Sonntag nachmittag 2 Uhr 44 Min. ist der von Karlsruhe nach Herrera abfahrende Zug der Abfahrtsbahn bei der Unterführung der Staatsbahn infolge von auf der Bahnkante gelegten Schottersteinen entgleist. Der Zugführer wurde im letzten Moment auf die Gefahr aufmerksam und bremste sofort. Es war aber schon zu spät. Der Motorwagen stemmte sich gegen die Tunnelmauer und die folgenden Wagen stießen hart aufeinander. Der Materialschaden ist sehr erheblich. Im ganzen sind vier Personen durch Quetschungen leicht verletzt worden.

hebt sich das platinagrüne Dach der Hauptpost aus dem Dächergeviert empor und von hier aus gewahren wir das winzige Gessendenkmal und dahinter a. Reichmanns blendend weiße Villa. Der zoologische Garten mit seinen schimmernden Teichen bleibt links liegen, denn wir nehmen wir direkten Kurs auf den Main. Wundervoll ist der Anblick des breiten, graubraunen Stromes, auf dem schlanke Dampf mit ihren Schrauben weißen Gesicht werfen, der sich an den Ufern bricht. So weit das Auge reicht, dehnt sich das Häusermeer Frankfurts, nur nach Westen öffnet sich das Land, durch das der Main seinen Lauf nimmt. Sieben breite Brücken überspannen den Strom, von denen besonders die „Alte Mainbrücke“ einen imposanten Eindruck macht. Lange schwere Sandsteingeländer unter ihren Bögen dahin, und aus einem Auge, das in eisiger Fahrt über sie hinwegrollt, winken die Frauen mit weißen Tüchern. Da liegt ganz Frankfurt. Da hebt sich das Wahrzeichen der alten Krönungshalle, der rotbraune, zartgegliederte Dom, da winkt des Marktes kraftvoller Bieresturm und der runde, markige, einäugige Turm der Paulskirche. In den Fenstern der Häuser längs des Mains glitzert die Sonne und spiegelt sich golden in den leicht gewellten Fluten. Nach ein schneller Blick auf die Dampfanlagen, an deren Balkenzufahrten eine Arbeiterchar noch eifrig werkt, und dann schweben wir über die Stadt des weltberühmten „Appelweins“, Sachsenhausen. Nach einer großen Schleife beginnt die „Victoria-Luise“ scharf nach Westen ein, und nun gehts über den Main dahin ins herbstliche Land hinaus. Der alte Kohlenhafen, die Gasfabrik verschwinden, bald breite Radelswehre sendet schwachrauschenden Brauk über und im Süden hinter dem graubraunen Stadtwald schimmert Jernburg und weiter südlich Eppendingen. Spentlich, einem treuen Hunde gleich, folgt uns der Schwanz des langen Schiffes auf der Erde, und die Telegrafentaste schäpen an seiner Schnelligkeit die Schnelligkeit unserer Fahrt. Jenseits im Norden taucht wieder die graue Ballonhalle auf, deren weites Tor wie ein dunkler Rachen gähnt, die starren Linien eines Friedhofes tauchen seinen weißen, kalten Steinen senden ein kaltes Meeresmori zu uns Lufttreibenden herauf, eine Fährer schlepplangsam über den Main, dessen Ufer hier seltsam zackig



Brand- und Unglücksfälle.

Gemeinderat von Reutin (Schramberg) ist in der Dunkelheit über eine mehrere Meter tiefe Mauer in den Rißbach gestürzt. Dort wurde er gegen 101 aufgefunden.

Der Mörder.

In Leipzig gelang es der Kriminalpolizei, den Mörder Friedrich Wilhelm Rothe aus Leipzig-Ellerhausen zu fassen. Er steht im Verdacht der Mord eines zehnjährigen aufgefundenen Frau zu sein. Die Ermordung ist wahrscheinlich seine eigene Frau, Emma Ernestine Rothe, eine frühere Kellnerin, die 1898 in Auefeld geboren ist. Rothe wurde in dem Augenblick verhaftet, als er sich gründlich reinigen wollte. Als man ihn seiner Frau fragte, gab er an, daß diese verzeiht sei. Man telegraphierte sofort nach dem von ihm angegebenen Ort und erfuhr, daß die Frau dort nicht angekommen sei. Rothe wurde der den Tag über schon bewacht worden war, verhaftet und heute morgen dem Staatsanwalt in Leipzig überführt.

In einer Menagerie.

Der Frontmeierstraße in Berlin, in der 30 Tiere schon gestellt sind, wurde der Dompteur Albert Hartmann von einem Bären im Käfig angegriffen und verletzt. Als der Dompteur den Käfig betrat, fürzte ein Bär, mit dem er allabendlich zu ringen pflegte, ihn und begann mit Hartmann einen Ringkampf auf Leben und Tod. Da auf die Hilferufe des Leberfallenen gleich Hilfe zur Stelle war, wurde Hartmann dem Bären abgerufen, daß er mit schweren Verletzungen an Gesicht und Händen in die Charité verbracht werden sollte.

Bei einem Amadeus-Stierkampf.

Mehrere Mitglieder der spanischen Hochadel-Aristokratie La Coro Della bei Sevilla veranlaßt hatten, stürzte sich auf den Grafen Boca und brachte ihm eine schwere Verletzung bei. Dem Sohn des früheren Ministerpräsidenten Naura gelang es, das wütende Tier zu fassen, wobei er ebenfalls verletzt wurde. Boca liegt hoffnungslos darnieder.

Gerichtssaal.

Aufforderung zum Ungehorsam.

Der dem Schwurgericht in Ulm sand gestern der frühere Redakteur der „Freien Volkszeitung“ Hingpingen Dr. A. Thalheimer wegen wieder in der Volkszeitung erschienenen Artikel. Der eine dieser Artikel war überschrieben „Reserve hat Ruh“ und die Aufforderung der Militärpersonen zu Gewalttaten, dem andern war die Aufforderung an die Soldaten gegen die Befehle des 4. und 5. Gebots im Krieg und in anderen Umständen von den Waffen keinen Gebrauch zu machen. Die Verhandlungen begannen um 10 Uhr morgens und dauerten einschließlich einer fünfminütigen Pause bis 12 Uhr abends. Der Vorsitz führte Landgerichtsdirektor 1877, die Anklage vertrat Staatsanwalt Frommann, Verteidiger Rechtsanwält Dr. Schickler-Stuttgart. Die Anklage lautete auf ein Vergehen gegen §§ 180 und 110 des Strafgesetzbuches, Aufforderung zum Mord und Aufforderung zum Ungehorsam. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Frommann, verlas außer den genannten Artikeln im halbes Duzend anderer Artikel der „Freien Volkszeitung“, um den aufwiegelischen alles. Maß überschreitend in der freien Volkszeitung zu charakterisieren. Er sprach sehr scharf in die Geschworenen, Dr. Thalheimer nicht auszuweichen zu lassen, um der Konsequenzen willen, die ein solches Beispiel in den gegenwärtigen ersten Zeiten nach sich ziehen könnte. Sein Plädoyer dauerte über eine Stunde. Staatsanwalt Dr. Schickler plaidierte auf Freisprechung. Der Angeklagte nicht auf niedriger Befinnung heraus, sondern

bern aus politischer Ueberzeugung gehandelt habe. Es wurden hierauf den Geschworenen 2 Schuldfragen vorgelegt: 1. Ob eine Aufforderung der Bevölkerung zur Gewalttätigkeit und 2. ob eine Verteilung der Soldaten und Rekruten gegen die Vorgesetzten vorliege. Beide Schuldfragen wurden von den Geschworenen bejaht. Der Staatsanwalt stellte hierauf den Antrag auf Bestrafung, überließ es aber dem Ermessen des Gerichts, auf eine Geldstrafe zu erkennen. Das Urteil lautete im 1. Falle auf 600 Mark, im 2. Falle auf 400 Mark Geldstrafe. Zwei Drittel der Kosten des Verfahrens fielen dem Angeklagten, ein Drittel der Staatskasse zur Last.

Die Hagia Sophia in Konstantinopel.

Von Sven Hedin.

Wir zählten das Jahr 548 nach Christi Geburt. Eine der herrlichsten Kirchen der Christenheit ist soeben von den größten Baumeistern jener Zeit, Kleinasien, vollendet worden. Sechzehn Jahre hat die Arbeit gedauert und zehntausend Arbeiter unaufhörlich beschäftigt. Jetzt aber steht das Riesennetz fertig da, und heute soll die Kirche der Heiligen Weisheit eingeweiht werden.

Der große Kaiser des Byzantinischen Reiches, Justinianus, kommt auf schnellem Viergespann dahergeritten und tritt in Begleitung des Patriarchen von Konstantinopel die Kirche. Ihr Inneres ist so weit wie ein Marktplatz, und 56 Meter hoch wölbt sich, einem Himmel gleich, die Kuppel. Justinian sieht sich um und freut sich seines Werkes. Er bewundert den bunten Marmor an den Wänden, die kunstvolle Mosaik im Goldgrund der Kuppel, die hundert Säulen aus rotem Porphyr und grünem Marmor, die Kuppel und Galerien tragen. Unermesslich ist der Reichtum des Kaisers! Sieben Goldkreuze hat er der neuerbauten Kirche geschenkt, jedes einen Jentner schwer! Vierzigtausend Kleiderdecken, alle mit Perlen und Edelsteinen gestickt, birgt die Sakristei, und vierundzwanzig Bibeln, die in ihren goldbeschlagenen Deckeln jede zwei Jentner wiegen! Die Türbeschreibungen der drei Portale sind aus Bauholz von der Erde Noah gezimmert, und die Türen des Haupteingangs sind gediegenes Silber; die übrigen tragen prachtvolle eingelegte Arbeit aus Zedernholz, Ebenholz und Bernstein. Zwischen zwölf silbernen Säulen prangt, gleichfalls aus getriebenem Silber, aber verguldet, das Allerheiligste dieses Tempels, ein Bild des Gekreuzigten, ein gereines Abbild jenes Kreuzes, das römische Barbaren mehr als fünfhundert Jahre vorher in Jerusalem errichteten.

Das Gewölbe schimmert in Licht. Silberne Kronleuchter über dem Haupt des Kaisers bilden eine mächtige Kreuzform, ein Sinnbild des sieghaften Glanzes himmlischer Lichtes über der Finsternis der Erde. In der Kuppelkammer leuchten die milden Antlitze der Heiligen, die in stummer Andacht vor Gott knien; unter der Wölbung schweben die vier Cherubim. Und der Kaiser denkt des zweiten Buches Moses: „Die Cherubim breiteten ihre Flügel aus von obenher und deckten damit den Gnadenstuhl; und ihre Antlitze stunden gegeneinander und sahen auf den Gnadenstuhl.“ Was es in diesem neuen Tempel nicht ebenso? Ergriffen von Demut vor dem Allerhöchsten, aber zugleich voll menschlichen Stolzes fällt Justinian auf die Knie nieder und ruft: „Gepriesen sei Gott, der mich gewürdigt hat, dies Werk zu vollenden! Ich habe dich besiegt, Salomo!“

Dann ertönen Hölzer und Trommeln, und die Jubellieder des Volkes hallen zwischen den Säulenhäusern wider, aus deren Fenstern lange Bahnen kostbarer Brokates herunterhängen. Vierzehn Tage dauert das Fest; Tonnen voll Silbermünzen werden unter das Volk verteilt, und die ganze Stadt ist Gast des Kaisers.

Und neue Generationen, neue Jahrhunderte folgen in der Spur der alten. In der Kirche der Heiligen Weisheit werden noch immer die christlichen Jahresfeste prunkvoll begangen, und Patriarchen und Kirchenväter versammelt sich hier zu gebietenden Konzilien. Fast sind tausend Jahre über dies gewaltige Gotteshaus hingerauscht. Da bricht der 29. Mai des Jahres 1453 an.

Der türkische Sultan hat mit seinen zahllosen Kriegerscharen die Mauern Konstantinopels erklammert. Bahnsinnig vor Entsetzen flüchten hunderttausend Männer, Frauen und Kinder in die Hagia Sophia, die übrige Stadt der Verwüstung preisgebend. Der Eroberer wird es nicht wagen, die diesen heiligen Ort zu schänden! In der Stunde der Not, so lautet eine Prophezeiung, wird ein Engel Gottes vom Himmel steigen, um Kirche und Stadt zu retten.

Da dröhnen die wilden Trompetentöne der Mohammedaner schon von den nahen Hügeln. Herzzerrende Angstschreie hallen unter den Wölbungen wider, Mütter drücken ihre Kinder ans Herz, Ehegatten umarmen sich, Galeerenknaben, die Handgelenke noch in Ketten, flüchten sich in das Dunkel hinter den Säulen. Donnernd schlagen die Beile der Mohammedaner gegen die Pforten; Schlitter kostbarer Holzstücke fliegen unter den Dächern. Noch kratzt die eine Tür in den Fugen, die andere ist schon gesprengt. Mit Feuer und Schwert seine Lehre zu verbreiten, ist ja der Befehl des Propheten, das schändlichste Gebot, das je einer Religion entstammte. Versucht schon von dem blutigen Gemetzel an der Mauer fürmen die Janitscharen herein, und mit triefenden Krummsäbeln nähern sie ihre Ernte nieder nach dem Befehl des Propheten. Hausen Wehlofer werden mit Ketten gefesselt und wie Vieh hinausgetrieben. Dann geht es an die Plünderung. Unter Schwerthieben und Lanzenspitzen zersplittert die Mosaik, die kostbaren Marmorkapitel werden hervorgehoben und unermeßliche Schätze an Gold und Silber auf die Rüden der Maulesel und Kamel geladen. Unter wildem Geheul wird das Bild des Gekreuzigten durch die Kirche getragen, ein schwarzhäutiger Moslem hat ihm voll wahnwitzigen Religionshasses seine Janitscharenmähne auf die Dornentone gedrückt, und den übermütigen Siegesjubel überschreien die Worte des Hohns: „Das ist der Gott der Christen!“

Da oben am Hauptaltar aber steht ein griechischer Bischof in hochpriesterlichem Ornat. Zurücklos liest er mit lauter, ruhiger Stimme die Messe für die Christen und spendet ihnen Trost in ihrer furchtbaren Not. Aber schließlich steht er ganz allein. Da ergreift er den goldenen Kelch und schreitet die Treppe hinauf zu den oberen Galerien. Jetzt bemerken ihn die Türken, und mit gezückten Säbeln und gesenkten Speeren stürmt ein Schwarm Janitscharen hinter ihm drein. Im nächsten Augenblick wird er tot über seinem Kelch zusammenbrechen, denn entrinnen ist unmöglich, rings starren steinerne Wände. Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich vor ihm die graue Steinmauer, der Bischof tritt hindurch, und schon ist die Pforte wieder verschwunden. Starr vor Staunen prallen die Türken zurück, dann aber geht es mit Speichen und Keilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, und die Steine spalten ihrer vergeblichen Anstrengung. Voll ratlosen Staunens ziehen sich die Soldaten zurück.

* Aus Hedins „reißendem Volks- und Jurenduch „Von Pol zu Pol“. Gehys, Brockhaus. Gdb. 3. A.

Unten im Schiff der Kirche haben Plünderung und Lärm ihren Höhepunkt erreicht, da trägt ein schneubendes Streiftrupp einen Reiter aus Hauptportal. Mohammedanische Heerführer und Paschas begleiten ihn. Der Eroberer selbst, Mohammed II., der Sultan der Türken, naht. Er ist jung und stolz und von unbeeuglichem Willen, aber auch kriegerischen Sinnes. Zu Fuß schreitet er über die Marmorplatten, die vor tausend Jahren der Fuß des christlichen Kaisers Justinian berührte. Das erste, was er sieht, ist ein Janitschar, der mutwillig mit dem Beil den Marmorboden zerzerst. Mohammed tritt an ihn heran und fragt: „Worum?“ — „Um des Glaubens willen!“ ist die Antwort. Da schlägt der Sultan mit seinem Säbel den Soldaten nieder. „Ihr Hunde! Habt ihr nicht genug an der Beute? Die Gebäude dieser Stadt sind mein!“ Den Erschlagenen mit dem Fuße beiseite schiebend, geht er hinauf auf die christliche Kanzel und übergibt mit tönender Stimme die Kirche der Heiligen Weisheit dem Islam als Eigentum.

Vierzehnhundert Jahre sind es jetzt her, daß auf der Domschiff der Hagia Sophia das Kreuz durch einen mächtigen Halbmond ersetzt wurde, und allabendlich tönt noch immer von der Plattform der Minarets, deren die Türken vier an die Kirche gebaut haben, die Stimme des Gebetsrufers. Er trägt einen weißen Turban und einen lang herabwallenden Mantel. Nach allen vier Himmelsrichtungen läßt er seine wohlklingende Stimme über Stambul ertönen; sie klingt von silberklaren, langgezogenen A-Lautes und vollem Es und weckt das Echo nahe und fern. „Gott ist groß“, lauten seine Worte. „Außer Gott ist kein Gott und Mohammed ist sein Prophet! Kommet zum Heile! Kommet zur Erlösung! Gott ist groß. Außer Gott ist kein Gott!“

Nun versinkt die Sonne unter dem Horizont. Da ertönt ein Kanonenschuß. Denn es ist Fastenmonat, während dessen die Mohammedaner tagsüber weder essen noch trinken noch rauchen dürfen. So befehlt der Prophet im Koran, ihrer heiligen Schrift. Jenes Zeichen verkündet für heute das Ende der Fasten, und wenn sich die Nachgläubigen nun gelabt haben an dampfenden Fleischknödeln und Reispuddings, an Obst, Mokka und Wasserpeise, dann lenken sie ihre Schritte zur alten Kirche der Heiligen Weisheit, wie sie noch immer heißt. Um die Minarets herum leuchten Tausende von Lampen, und zwischen den Türmen schreiben flackernde Lichter heilige Namen aus das Dunkel der Nacht. Im Innern der Moschee aber hängen an fünfzig Meter langen Ketten Kronleuchter mit unzähligen Oellampen, und auf straffgespannten Seilen sitzen Lichter so dicht wie die Kugeln des Rosenkranzes. Ein Lichtmeer überflutet den Boden der Moschee. Mächtige grüne Schilde an den Säulen tragen in goldener Schrift die Namen Allahs, Mohammeds und der Heiligen; die Schriftzeichen allein sind jedes neun Meter hoch.

Der Fußboden ist mit Strohmatte bedeckt; wer eintritt, muß die Schuhe ausziehen und Gesicht, Hände und Arme waschen. Weiße und grüne Turbane und rote Fesse mit schwarzen Troddeln mischen sich durcheinander. Alle Andächtigen wenden das Gesicht nach Mekka hin. Auf einheben sie die Hände bis zur Höhe des Gesichts, die Handflächen nach vorn gekehrt, und halten die Daumen an die Ohrschläpchen. Dann beugen sie den Oberkörper vornüber und stemmen die Hände gegen die Knie. Zuletzt fallen sie auf die Knie und berühren den Fußboden mit der Stirn. „Das Gebet ist der Schlüssel zum Paradies“, sagt der Koran, und jeder Teil des Gebetes erfordert eine bestimmte Körperstellung.

Auf einer Kanzel steht ein Priester. Seine klare, singende Stimme unterbricht die feierliche Stille. Das letzte Wort verflingt auf seinen Lippen, aber es hallt noch lange in der dämmerigen Wölbung der Kuppel nach und statet wie ein unruhiger Geist zwischen den Statuen der Cherubim.

Den Türken aber ist nicht mehr geheuer in diesem ihrem Heiligtum. Die Stunde der Abrechnung wird auch für die Eroberer der Hagia Sophia einmal kommen, und immer mehr Bewohner Stambuls geben ihre Grabstellen draußen auf den Friedhöfen vor der Stadtmauer auf und überführen ihre Toten nach Stutari, um sie im Schatten asiatischer Cypressen ruhen zu lassen. Und die Griechen glauben noch immer, daß an dem Tage, wo die Hagia Sophia wieder in die Hände der Christen zurückkehrt, die Mauer droben auf der Galerie sich öffnet und der Bischof mit dem Kelch in der Hand wieder hervortritt. Ruhig und würdevoll steigt er die Treppe herunter, durchschreitet die Kirche, tritt an den Hauptaltar und liest seine Messe weiter, genau von der Stelle an, wo ihn vor vierhundertfünfzig Jahren die Türken unterbrochen haben.

Handel und Volkswirtschaft.

Bebercht über die Fleischpreise

der 15 größten Städte des Landes im Monat Oktober 1912.

Städte:	Ochsen	Rind-	Schweine	Galt-	Summe
Stuttgart	100	100,96	100,95*	100,95	85,75
Hlm	98,5	95	100	97,5	92
Heilbronn	98	96	100	100	85,5
Esslingen	100	100	100	100	80-80
Reutlingen	100	95	100	95	80
Schwabmühlberg	100	98	100	100	80
Wöhringen	100	96	100	100	80
Ulm	100	95	100	95	90
Lüdingen	100	95	100	95	90
Tuttlingen	95	95	95	95	75-80
Hohenburg	98	94	100	95	92
Heidenheim	95	90	100	95	80*
Kalen	96	96	100	95	90
Dall	94	94	94	94	94
Siberach	95	90	100	95	80

* Schaffenz.

Schlacht-Viehmarkt Stuttgart.

9. November 1912.

Wrokwich		Schweine:	
Zugetrieb:	145 (16 Ausland)	455	77
Fleisch aus 1/2 stils Schlachtgewicht:			
Ochsen 1. Qual. von 98 bis 12	2. Qual.	3. Qual. von	4. Qual.
Bullen 1. Qual. 91	2. Qual. 93	3. Qual. 110	4. Qual. 114
Stiere u. Jungk. 1. Qual. 98	2. Qual. 102	3. Qual. 95	4. Qual. 104
1. Qual. 95	2. Qual. 98	Schweine 1.	85
2. Qual. 92	3. Qual. 94	2. Qual.	89
3. Qual.	4. Qual.	3. Qual.	89
4. Qual.	5. Qual.	4. Qual.	89

Verlauf des Marktes lebhaft.



Wahlversammlung für Commerell. Nur wenige Tage trennen uns noch vom Wahltage, an welchem entschieden werden soll, wer für die nächsten 6 Jahre unseren Bezirk im württ. Landtage vertreten wird. Wenn auch der Wahlkampf bis jetzt noch ein ruhiger ist, so dürfen wir doch nicht versäumen, gilt es doch, wie Herr Sanitätsrat Dr. Kaufmann trefflich ausführte, das rote Banner, das auf dem Bezirk Neuenbürg weht, welches, wie Herr Kaufmann Beachhold kennzeichnete, durch das Verhalten der deutschen Partei vor 6 Jahren erfolgt ist, herunterzuholen und die liberale Flagge aufzupflanzen. Versäumen dürfen wir schon deshalb nicht, wenn wir an die Reichstagswahl in diesem Frühjahr denken, wie da von einigen Wählern, welche sich noch nicht so recht im Bezirk eingelebt hatten, eine Wahlkompagnie getrieben wurde, die einzig dasteht in unserer Stadt. Versäumen dürfen wir auch nicht in Bezug auf die Sozialdemokratie, welche zwar wenig ausgeprochene Sozialdemokraten aber doch viele Mitläufer am hiesigen Plage hat. Diesen gehört der Weg gezeigt, wohin die Sozialdemokratie führt, wie Bayer in der Versammlung von Heilbronn ausgeführt hat. Das Programm der Sozialdemokratie verlangt im sozialistischen Volksstaat die Umwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum, an dem jeden Genossen ein Anteil gesichert sei. Das ist gewiß keine Teilung. Aber ein starkes Stück bleibt es doch. Denn zu den Produktionsmitteln gehören Grund und Boden, Maschinen und Werkzeuge, die Tiere der Landwirtschaft usw. Wenn nun dem Würdigen wie Unwürdigen, dem Fleißigen wie dem Trägen ein Anteil hieran gesichert werden soll, so ist nach meinem bürgerlichen Empfinden das ein großer Schritt ins Dunkle. Ich weiß auch nicht, auf wessen Kosten diese „Grenzregulierung“ stattfinden soll. Die Sozialdemokraten sagen natürlich: das verstehst du eben nicht. Aber ich habe mich doch bemüht, es da und dort zu erfahren; niemand wußte es. Auch die Sozialdemokraten selber nicht. Hier sitzt der Haß im Pfeffer und ihr Wähler Wildbads, die ihr von vielen Gemeinden in eurer Bezugsberechtigung einzig dasteht, könnt ihr da noch einen roten Stimmzettel abgeben für diejenige Partei, welche sämtliche Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum umwandeln will? Die Worte Conrad Kaufmanns in der Balingen Versammlung, welche lauten, „möge im ganzen Lande jede persönliche und lokale Verstimmung zurückgestellt werden zum Wohl der liberalen Sache“, möchten wir auch für hier geltend machen. Letzten Samstag fand nun von der nationalliberalen Partei eine Wahlversammlung statt, welche einen zahlreichen Besuch zu verzeichnen hatte. Erschienen hiezu war auch unser Reichstagsabgeordneter Herr Schweichardt aus Tübingen. Herr Sanitätsrat Dr. Kaufmann hieß die Anwesenden sowie Herrn Schweichardt willkommen, dankte für das rege Interesse, welches die Versammlung durch ihr zahlreiches Erscheinen bewies, streifte kurz die mifflischen Vorgänge vor 6 Jahren und betonte hierbei, daß sich die Verhältnisse gebessert hätten und die liberale Partei Hand in Hand mit der Fortschrittlichen Volkspartei gehe, ohne daß eine Partei etwas von ihren Prinzipien vererbe. Die bei der letzten Reichstagswahl angewendete Methode, den Kampf gegen links und rechts zu führen, habe sich bewährt, durch das Wahlabkommen habe die nationalliberale Partei im Bezirk Neuenbürg den

Kandidaten zu stellen und sie hatten hierfür einen Mann gefunden, dessen Persönlichkeit dafür bürgt, daß er das Vertrauen besitzt, unabhängig nach unten wie nach oben unseren Bezirk zu vertreten. Als größter Industrieller im Bezirk kennt derselbe das Wohl und Wehe der Arbeiter, was dessen soziale Einrichtungen in seinem Geschäft beweisen. Auch als Mitglied des Bezirks- und Gemeinderats sei es dem Kandidaten ermöglicht, tiefen Einblick zu erhalten. Hierauf erwidert Herr Commerell das Wort und führte etwa aus: Meine Herren, zum 2. Male ist es, daß eine reine Volkspartei gewählt wird; dem Wunsche meiner Mitbürger nachgebend habe ich mich als Kandidat zur Verfügung gestellt. Ich habe mich nicht ausgeborstelt, hielt es aber für meine Pflicht. Falls ich gewählt werde, gehöre ich der nationalliberalen Partei an, wenn die Partei auch nicht groß ist so war sie doch in den letzten Jahren ausschlaggebend und so wird es auch künftig wieder werden. Die nationalliberale Partei war immer das Jünglein an der Wage. Das württ. Volk betreibt eine Politik, über welche es von den anderen Bundesstaaten beneidet wird. Die nationalliberale Partei ist mit der Volkspartei einig mit wenig Ausnahmen und auch diese Gegensätze können ausgeglichen werden. Nur von den extremen Parteien links und rechts wird ein Klagenhaß geführt, welchen dieselben als Klassenwohl bezeichnen. Die Sozialdemokratie will den Umschwung zur Entwicklung auf dem Wege der Revolution führen. Ich bin dafür, daß das liberale Bürgertum die kleinen Punkte vergißt zu einem gemeinsamen Zusammenarbeiten und zum Ausgleich aller Interessen. Ich stehe treu zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland und bin daher für eine schlagfertige Flotte. Die Kolonien bedürfen wir als Abzugsgebiete sowie zum Bezug unserer Rohmaterialien um von dem Auslande unabhängig zu sein. In Anbetracht der Erhaltung unseres Viehstandes soll der Bauernstand durch mäßige Schutzdölle geschützt werden. Die Sozialdemokratie mache aus der Forderung die größte Hungernot, ich will zugeben, daß der Fleischpreis außerordentlich hoch ist. Von der Regierung sind auch Maßnahmen getroffen worden. Aber auch in anderen Ländern ist der Viehstand zurückgegangen so z. B. in England um 30 Proz. Für Deutschland ist dies eine Lebensfrage. Die Ausschaltung des Zwischenhandels und die Ermäßigung bzw. Abschaffung der Futtermitteldölle wären Abhilfsmittel. Was nun den württ. Landtag betrifft so sind die letzten Gesetz-Vorschläge und die Vorordnung von allen Parteien unterstützt worden. Die Landeswasserwerkverfassung, an welchem das Enzthal aber hauptsächlich Wildbad beteiligt war ist auf Jahrzehnte abgeschlossen, auch hier hat die nationalliberale Partei im Landtag sowie im Stuttgarter Gemeinderat große Verdienste. Es wird in Zukunft gut sein wenn die Gesetzgebungsmaschine etwas langsamer arbeitet, damit die in den letzten Jahren erschienenen Gesetze verbaut werden können. Ein Gesetz, welches die Gemeindefassen mehr auf den Staat abwälzt steht dem neuen Landtage bevor, für welches ich eintritten werde, ferner stehe ich dafür ein, daß der Satz der Einkommensteuer von 500 Mark auf 800 bis 900 Mark erhöht wird, damit würde für die Zukunft 200 bis 250000 Personen steuerfrei, während es wirklich nur 40 bis 50000 sind. Durch die seit 26 Jahren in Aussicht stehende Wegordnung, welche den nächsten Landtag beschäftigt, werden den Gemeinden die Erhaltung der Straßen erleichtert und werde ich dafür eintreten daß auch die Ortsettersstraßen sowie die Verkehrsstraßen vom Staat übernommen werden. Bei

dem Eisenbahnenwesen habe sich die Güterwagengemeinschaft als praktisch erwiesen, auch hier werde ich eintreten für eine Reichseisenbahn, schon in Bezug auf unsere finanzielle Lage. Besonders würde mir das Interesse Wildbads betr. guter Verbindung direkter Wagen zc. am Herzen liegen. Die Redarlanalisierung, welche uns nicht direkt betrifft, würde ich mit Kräfte unterstützen, da dieses der Industrie des Landes zugute kommt. Weiter trete ich ein für Auscheidung der Kirchengeräte, da dieses der Landeskirche mehr Bewegungsfreiheit gibt. Ferner halte ich die Einführung von Landwirtschaftskammern, von Viehwirtschaft sowie eine Aenderung der Submissionsverhältnisse als eine Verbesserung, und trete ein für Beamte und Arbeiter. Etwas allem wäre ich für größte Sparsamkeit, die Staatsvereinsachung soll weiter durchgeführt werden, da Württemberg kein wohlhabender Staat ist. Im Falle einer Wahl werde ich jed. in Parteiangehörigen mit Rat und Tat zur Seite stehen und bin auch bereit, in Höfen jederzeit jedermann zu empfangen. Mit einem Appell an die Versammlung, ihn bei der am 16. ds. Mts. stattfindenden Wahl zu unterstützen, falls die Versammlung seine Ansichten teile, endete der Redner. (Schluß folgt.)

* Bei der Montag-Vormittag-Ziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen auf die Nummern 55890, 135540, 138335, 162254, 181953, 200300 je ein 5000 M.-Gewinn. 10000 M. gewonnen die Nummern 49569 und 132436. Nummer 89497 fiel in einen 30000 M.-Treffer. 150000 M. gewann die Nummer 189543. (Ohne Gewähr.)

Gräfenhausen, Oa. Neuenbürg, 9. Nov. Die hies. Gemeinde hat zu ihrem geplanten Schulhausneubau durch verschiedene Architekten Konkurrenzprojekte anfertigen lassen. Bei der Prüfung der eingelaufenen Entwürfe durch das Preisgericht, hat dieses den Architekten Stadtbaumeister Striebel und W. Hildenbrand, Neuenbürg-Wildbad, für ihren Entwurf den 1. Preis zuerkannt.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Pforte ist verständigt worden, daß ihre Bitte um Mediation den vier Balkanstaaten durch eine Großmacht übermitteln worden ist.

Budapest, 11. Nov. Laut Privattelegramm hat Oesterreich ein Ultimatum an Serbien gegen den Bosnienkrieg an die Adria gerichtet.

Budapest, 11. Nov. Der hier eingetroffene Präsident der bulgarischen Sobranje, Danew, hat mit dem Grafen Berchtold und dem deutschen Botschafter v. Tschirsky konferiert.

Opfernum. No. 27854.

„... Aufgenommen Malzbrauerei ist aufgeführt. Eintragsnum. 27854.“

Laut Opfoll. m. 61

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Neuenbürg in den Abstimmungsbezirken Nr. 34 I und 35 II

am Samstag, den 16. November 1912

für den I. Distrikt rechts der Enz auf dem Rathaus hier und für den II. Distrikt links der Enz in dem Volksschulgebäude Zimmer parterre links hier stattfindet. Die Wahlhandlung beginnt an dem genannten Tage vormittags 10 Uhr und wird geschlossen abends 7 Uhr.

Zur Abstimmung ist nur zugelassen, wer in die Wählerliste aufgenommen worden ist.

Die Wahl erfolgt durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten.

Jeder Wähler, welche seine Stimme abgeben will, nimmt von der in der Nähe des Eingangs zu den Absonderungsvoorrichtungen besonders aufgestellten Person (Amtdiener, Polizeidiener und dergl.) einen gestempelten Umschlag in Empfang und begibt sich an den absonderten Tisch, wo er seinen Stimmzettel in den Umschlag steckt; er tritt sodann an den Tisch, an welchem die Distriktswahlkommission sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Abstimmungsbezirk aus mehreren Gemeinden besteht, seinen Wohnort, in Orten, in welchen die Wählerliste nach Straßen und Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an. Hat der Protokollführer den Namen des Abstimmenden in der Wählerliste aufgefunden, so legt der Wähler selbst den Umschlag unverschlossen in die Wahlurne.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen gehindert sind, an den absonderten Tisch zu treten oder ihre Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu verpacken und diesen in die Wahlurne zu legen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich gestempelten oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag oder von Wählern abgegeben werden wollen, die sich nicht zuvor an den absonderten Tisch begeben haben, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Die Distriktswahlkommission entscheidet über sich ergebende Anstände. Sie handhabt bei dem Wahlgeschäfte die Ordnung, nötigenfalls durch Verhängung von Strafen bis zu 12 M. oder 2 Tagen Haft.

Während der ganzen Wahlhandlung einschließlich der Stimmabgabe steht jedem Wähler der Zutritt zu dem Wahllokal offen. Es dürfen jedoch da, selbst außer den Beratungen und Beschlüssen der Distriktswahlkommission, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind, weder Beratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt, noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden.

Um 7 Uhr abends erklärt der Wahlvorsteher, daß nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahllokal bereits anwesend sind. Die in diesem Falle noch zugelassenen Wähler werden von den übrigen im Wahllokal anwesenden Personen in geeigneter Weise getrennt gehalten; erforderlichenfalls werden die Türen des Wahllokals auf kurze Zeit, jedoch höchstens bis zur Beendigung der Abstimmung, abgeschlossen.

Als Wahlvorsteher ist bestellt: Herr Stadtschultheiß Böhner hier für den I. Abstimmungsbezirk und Herr Verwaltungs-Aktuar Schmid hier für den II. Abstimmungsbezirk. Zu dessen Stellvertreter im Verbindungsfall: Herr Stadtschreiber Gutschub hier für den I. Abstimmungsbezirk und Herr Hofapotheker Dr. Wegger hier für den II. Abstimmungsbezirk. Wildbad, den 9. November 1912. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Sie funkeln!



wie die Augen des Katers in dunkler Nacht, nämlich Ihre Stiefel, wenn Sie diese mit Dr. Gentner's Schubereme „Nigrin“ behandeln lassen. Hochglanz im Moment! Alleinigere Fabrikant auch des so beliebten Veilchenseifenpulvers „Goldperle“. Carl Gentner, Fabrik Chem.-Ind. Produkt Göttingen.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand:

1 Milliarde 100 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden:

286 Millionen Mark.

Unversalbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospette und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.

Kriegsversicherung Wehrpflichtiger kostenlos eingeschlossen bei sofortiger Auszahlung der vollen Versicherungssumme.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarb. lief. B. Hofmann's Druckerei.

2 Kohlenöfen

gut erhalten, einer für gr. Raum zu verkaufen.

Chr. Schmid, Feiseur.

Prima Hammelfleisch

ist fortwährend frisch zu haben bei

Karl Krauß

Mezgermeister

Stranzenberg.

Echte Kieler-Bücklinge

3 Stück 20 Pfg.

sind eingetroffen bei

J. Bonold

Rgl. Postlieferant

Chr. Schmelzer

Pforzheim,

Edle Blumen- u. Bräuterei.

Größte Auswahl in Leiterwagen, Kinderstühlen, Blumentischen, sowie allen Sorten Korbbwaren.

Steinmetz-Brod

empfeht Bäcker Reichte